
fäumend, hellseherisch und konstruktiv zugleich, am ersten Anfang einsetzend, das letzte Ende erzwingend. Das ist um so wichtiger, als wir darin eine bisher nicht zu verzeichnende Tiefe des apriorischen Denkens zu sehen haben, die für Richtung und Blickpunkt neu sich regender, vorläufig wenig sichtbarer Denker in Deutschland bestimmend sein kann. Die Zeit hört sie noch nicht, aber ihr Ruf kommt zu laut vom Letzten her, und ihr Blick ist zu tief, als daß sie nicht gehört und gesehen werden müßten. Was dazu zwingt, ist die erbarmungslose Letztlichkeit der Welterschütterung und die mystische Gewalt der neuen Weltdeutung, Weltwollung.

Ernst Bloch aber gab das Zeichen. Neu fand er Sinn und Symbol. Das Ethos, das er berief, ist vom ewig-Ersten an gesetzt, vom Menschen, von dem „Überhaupt=Menschen“. So unternimmt er rettende Tat, uns zu befreien. Wir sollen wieder „sein“, anschauen statt begreifen, schöpfen statt schaffen, eingehen statt hineindenken, . . . heimkehren. „Denn wir sind mächtig, nur die Bösen bestehen durch Gott, aber die Gerechten — da besteht Gott durch sie, und in ihre Hände ist die Heiligung des Namens, ist Gottes Ernennung selber gegeben . . .“

Tiefste Demut und letzte Kühnheit in einem.

Was ich auch sage,
ist Gleichnis.

— Nimm Deiner Tage
Ereignis,

Verwandle die Grenzen
der Sendung

In Dir zum Reich der
Vollendung!

Aus Hans Johst: Rolandsruf (Delphin-Verlag, München).